



Eisernes Kreuz und Roter Stern

Die geheime Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee

Von Manfred Zeidler

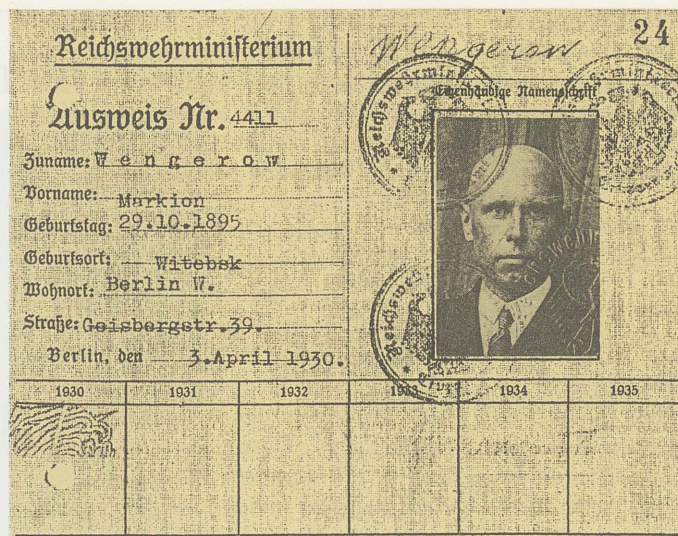


Politische Wirklichkeit zwischen Deutung und Dokument: Oben eine Karikatur der Berliner satirischen Wochenschrift Kladderadatsch zu einem Treffen des Chefs der Heeresleitung, General von Seeckt, mit dem sowjetischen Außenkommissar Tschitscherin im Dezember 1925 in Berlin. Unten ein amerikanisches Wo-

chenschau-Foto: Reichspräsident Paul von Hindenburg begrüßt eine sowjetische Militärdelegation unter der Führung des stellvertretenden Kriegskommissars Michail Tuchatschewski (zweiter von links) anlässlich der Herbstmanöver 1932 auf dem Übungsgelände bei Bad Saarow in der Mark Brandenburg.

Fast ungläubig registriert der politische Beobachter der letzten Monate die sich rasant vollziehende Auflösung der Sowjetunion, jenes über viele Jahrzehnte scheinbar so festgefügtten Machtgebildes, das einstmals mit seiner Staatsideologie die westliche Welt zeitweise sogar in die politische Defensive zu drängen vermocht hatte. Klarer noch als in der Vergangenheit sehen wir heute, wie sehr die sowjetische Weltmachtrolle nahezu allein ein Produkt der militärischen Stärke des Landes gewesen und damit auf die Streitkräfte und ihr bis hin zum Unbesiegbarkeitsmythos gesteigertes Selbstbild gegründet war. Mehr noch als die Partei war es vor allem die Armee, die in Struktur, Traditionsbildung und propagiertem Selbstverständnis das schlechthin 'sowjetische', im Sinne eines übernationalen Staatspatriotismus verstanden, repräsentierte.

Ähnlich anderen Institutionen der Sowjetgesellschaft hatte auch die Armee bis in die jüngste Zeit hinein mit 'weißen Flecken' in ihrer Geschichte zu leben. Diese betrafen Ereignisse und Vorgänge, die aufgrund politischer Vorgaben von der offiziellen Geschichtswissenschaft des Landes jahrzehntelang mit einem strikten Tabu belegt waren und erst in allerjüngster Zeit im Zuge der Neubewertung der eigenen Geschichte unter dem Zeichen der Perestroika thematisiert werden können.



Sonderausweis des Reichswehrministeriums für den Sowjetkommandeur Markian Germanowitsch, damals stellvertretender Befehlshaber des Mittelasiatischen Militärbezirks (Taschkent), auf den Decknamen Wengerow.

Zu diesen 'weißen Flecken' zählte besonders ein Kapitel der deutsch-sowjetischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen: die geheime militärische Zusammenarbeit zwischen dem Reichsheer der Weimarer Republik und der Roten Armee des Sowjetstaates in den Jahren zwischen 1920 und 1933. Zahllose Gerüchte, Mutmaßungen und wildwuchernde Legenden ranken sich zum Teil bis heute um, wie die deutsche Kommunistin Ruth Fischer noch 1948 schrieb, „eines der bestgehüteten Geheimnisse zeitgenössischer Geschichte“.

Im Westen war es nach 1945 die britische und amerikanische Zeitgeschichtsforschung, die, bis gegen Ende der fünf-

ziger Jahre im Besitz des Benutzungsmonopols an den bei Kriegsende erbeuteten deutschen Akten, zu diesem Thema über zwei Jahrzehnte das Feld beherrschte. Dabei rührte sie in nicht wenigen ihrer Darstellungen und Interpretationen kräftig jene 'Rapallogende', die im Zeichen einer Deutung der gesamten deutschen Nationalgeschichte als 'Sonderweg' bestrebt war, Rapallo mit all seinen Begleiterscheinungen in eine ungebrochene Kontinuitätslinie deutschen Expansionsstrebens von 1871 bis 1939 einzufügen, wobei sie stark die militärische Komponente des deutsch-sowjetischen Verhältnisses betonte. Demgegenüber sah sich die lange vom Zugang zu den Originalquellen abgeschnittene bundesdeutsche Forschung über lange Zeit in die Lage gedrängt, aus einer Abwehrposition heraus gegen die westliche Rapallogende 'anzuschreiben' und dabei die Bedeutung der militärischen Beziehungen zwischen Berlin und Moskau so gering wie möglich anzusetzen. In diesem Punkt traf sie sich – merkwürdig genug – über viele Jahre mit der damaligen Geschichtsschreibung in der DDR, wobei die minimierenden Urteile hier wie dort von ganz unterschiedlichen Interessen geleitet waren. Zielte die westdeutsche Seite vorrangig auf die Abwehr der Rapallogende, ging es in der DDR darum, den Sowjetstaat vom Vorwurf einer Verbindung zum deutschen Militarismus zu entlasten.

Heute mit dem Ende der Blockkonfrontation 45 Jahre nach Kriegsende und nahezu ein Menschenalter von den in Frage stehenden Vorgängen entfernt, läßt sich vorurteilsloser und weniger durch politische Traumata befangen über dieses Thema urteilen. Hinzu kommt eine erheblich breitere und gesichertere Quellengrundlage. So hat z.B. im Sommer 1990 das wissenschaftliche

Stammt aus gutsituierten bäuerlichen Verhältnissen (Bessarabien), während des Krieges Oberleutnant in einem Husarenregiment, im Bürgerkriege Regiments- bis Divisionskommandeur. Kämpfte viel unter Budjenni, als dessen bester Kavallerieführer er galt. Mehrfach verwundet. Z.Zt. Kdr. des I.K.K.

Straffe militärische Erscheinung. Klare, offene Soldatenpersönlichkeit. Untheoretisch, gesunder Menschenverstand, herzhafter Humor. Energisch, aber nicht brutal, persönlich tapfer, aber nicht ruhmredig. Ausgesprochener Sinn für Ritterlichkeit und Kameradschaft (kritisierte des öfteren die unkameradschaftliche Streberei in der roten Armee, gegen die aber seit einem Jahr von oben (Budjenni) angekämpft werden soll)

Im persönlichen Verkehr zunächst zurückhaltend, dann offen und herzlich.

Politisch uninteressiert, als Soldat bemüht, seine Stellung nach besten Kräften auszufüllen, aber ohne übertriebenen Ehrgeiz. Steht in besten Beziehungen zu Woroschilow und Budjenni, gilt nach dem Urteil seines bisherigen Vorgesetzten Jegorow als einer der tüchtigsten Kavallerie-Kommandeure.

Vor der deutschen Armee und dem ganzen kulturellen Zuschnitt unvoreingenommene Bewunderung und eine echte Dankbarkeit für die Annehmlichkeiten, die sie ihm boten.

Beurteilung des späteren Sowjetmarschalls und Verteidigungsministers von 1941 Semjon Timoschenko durch seinen deutschen Begleitoffizier Major Dr. Spalcke anlässlich seines Deutschlandaufenthalts im Jahre 1931.

Organ des sowjetischen Außenministeriums, die Zeitschrift „Meschdunarodnaja Schisn“, erstmals eigene Dokumente dazu aus den Archiven des Ministeriums publiziert, die einiges von der damaligen sowjetischen Interessenlage beleuchten.

Die Voraussetzungen der Zusammenarbeit

Zunächst einige Fakten: Die Zusammenarbeit von Reichswehr und Roter Armee beruhte jenseits aller außen- und machtpolitischen Begleitumstände im wesentlichen auf pragmatischen Gründen. Keine Institution im Deutschland der Weimarer Republik war vom Versailler Vertrag härter betroffen als das Mili-

die personellen wie die materiellen Voraussetzungen einer deutschen Luft- oder Panzerrüstung unwiederbringlich dahin.

In Rußland war im Herbst 1920 der Bürgerkrieg zu Ende gegangen, nachdem das Land drei Jahre lang im Fieber von Revolution und Gegenrevolution, von ausländischer Intervention und Kriegskommunismus geschüttelt worden war. Die Demobilisierung des gut fünf Millionen Mann starken Bürgerkriegsheeres der Bolschewiki unter der Führung von Kriegskommissar Trotzki hatte zu Beginn der zwanziger Jahre ein militärisches Chaos hinterlassen, aus dem es mit rigorosen Maßnahmen einen Neuanfang zu finden galt. Aus einer ungeordneten Masse heterogener Elemente mußte ein diszipliniertes und einheit-

herrschte und einheitlich ausgerichtete. Wie sehr man dabei das deutsche Beispiel im Auge hatte, war bereits von Trotzki späterem Nachfolger Michail Frunse in einem programmatischen Aufsatz vom Sommer 1921 deutlich gemacht worden, in dem er die außerordentliche Geschlossenheit der militärischen Doktrin des wilhelminischen Heeres zum Vorbild erklärt hatte. Gerade im deutschen militärischen Denken, das stark auf Angriff und Bewegung sowie die Initiative und Entschlossenheit des soldatischen Kämpfers setzte, erkannte man, im Gegensatz zur technikgläubigen französischen Defensivkonzeption, Elemente wieder, die den militärischen Erfahrungen des eigenen Bürgerkriegs entsprachen.

Zu den Problemen der nichtmateriellen Rüstung kam die technische Zurückgebliebenheit, die die Armeeführung schon im Herbst 1921 in dramatischen Appellen fordern ließ, die Streitkräfte „um jeden Preis“ in technischer Hinsicht zu heben. Deutschland hatte, wonach der Sowjetstaat so dringend suchte: militärisches Wissen, moderne Kriegserfahrungen und eine hochentwickelte Rüstungstechnik, die allein der Versailler Vertrag brachliegen ließ. Umgekehrt versprach die Weite und Abgeschlossenheit des russischen Raumes dem Reich die Möglichkeit, seine Rüstung fernab der interalliierten Militärkontrolle zu entwickeln.

Bereits zwei Jahre bevor die Politiker beider Länder im Vertrag von Rapallo zusammenfanden, hatten im Sommer 1920 die Militärs in Berlin und Moskau vorsichtig die ersten Fäden geknüpft. General von Seeckt, der Chef der Heeresleitung und Motor der 'Rußlandpolitik' des Reichwehrministeriums, formulierte im Herbst 1922 gegenüber Reichskanzler Wirth seine militärpolitischen Ziele wie folgt: „Wir wollen zweierlei: erstens eine Stärkung Rußlands auf [...] militärischem Gebiet und damit indirekt die eigene Stärkung, indem wir einen zukünftigen möglichen Bundesgenossen stärken; wir wollen ferner [...] die unmittelbare eigene Stärkung, indem wir eine uns im Bedarfsfall dienstbare Rüstungsindustrie heranbilden helfen.“

Die Resultate dieser ersten bis Mitte der zwanziger Jahre dauernden Phase der Zusammenarbeit blieben insgesamt bescheiden. Weder gelang es der deutschen Seite 1923, dem Jahr des französischen Ruhreinmarschs, Moskau für ein Militärbündnis zu gewinnen, noch waren die rüstungswirtschaftlichen Unternehmungen auf russischem Boden von nennenswertem Erfolg gekrönt. Das



Eine Gruppe des Lipezker Kursantenjahrgangs 1928 mit 15 späteren Generalen der Luftwaffe. Darunter der spätere stellvertretende Inspekteur der Bundesluftwaffe, Generalleutnant Hermann Plocher (2. Reihe, 3. v.l.) und der letzte Leiter der Fliegerschule in den Jahren 1932/33, der spätere Generalleutnant Gottlob Müller (2. Reihe, 1. v.r.), gefallen Ende April 1945 im Kampf um Berlin.

tär. Nicht nur, daß er dem Reich das 100 000 Mann-Heer mit zwölfjähriger Dienstzeit aufzwang, er verbot Deutschland darüberhinaus die Beschäftigung gerade mit jenen modernen Kriegsmitteln wie Kampfflugzeug, Panzer und Gaswaffe, die besonders in der Endphase des Ersten Weltkriegs den Militärs auf beiden Seiten neue Dimensionen der Kriegführung eröffnet hatten. Eine 'Interalliierte Militär-Kontrollkommission' überwachte seit Anfang 1920 mit akribischem Eifer den Stand der deutschen Abrüstung. Die deutsche Industrie schloß entweder ihre Rüstungsfertigung oder versuchte, ins Ausland auszuweichen. Mit jedem Jahr, das seit Kriegsende 1918 ungenutzt verging, schmolzen

lich geformtes militärisches Instrument geschaffen werden, wofür die Moskauer Militärführung spätestens seit Mitte der zwanziger Jahre auch bereit war, ideologischen Ballast aus den militärischen Anfängen der Revolution, jetzt pauschal als „Demokratismus“ verurteilt, über Bord zu werfen. Befehl war jetzt Befehl, und selbst Begriffe wie formale Disziplin und Drill – Jahre zuvor noch als konterrevolutionär verdammt – waren nicht länger tabu.

Zu den formalen Elementen des Militärischen trat ein inhaltliches hinzu. Das erklärte Ziel, die Armee 'aus einem Guß', erforderte eine Militärdoktrin, die das Denken und Handeln auf allen Stufen der militärischen Hierarchie be-

Aritmo Konferenztische



Mit dem neuen Aritmo Konferenztisch Programm von System B8 Büromöbel schaffen Sie den richtigen Rahmen für den Austausch kreativer Ideen.

Aritmo ist so entworfen, dass die Geometrie des Systems individuelle Kombinationen erlaubt - das Konferenztisch-Programm lässt sich somit auf natürliche Weise in die Architektur integrieren.

Passend zu den Tischprogrammen werden unterschiedliche Konferenzsessel angeboten - einen stapelbaren Freischwinger mit und ohne Armlehnen sowie einen Sessel mit Holzgestell, die beide optimalen Komfort und ergonomischen Sitz garantieren.

System Aritmo - Konferenztische und Büroarbeitsplätze in gleicher Ausführung und Design bilden das Image Ihres Unternehmens.

Senden Sie diesen Coupon ein, - oder ein Fax, wenn Sie mehr über Aritmo Konferenz- und Büromöbel erfahren möchten.

Telefon: 069-56 80 64-65 . Fax: 069-56 80 66

Firma: _____

z. Hd.: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Objekteinrichtungen - Bürosysteme



System B8 Büromöbel

Niederlassung Frankfurt
Escherheimer Landstrasse 311
6000 Frankfurt am Main 1
Telefon 069-56 80 64-65 . Fax 069-56 80 66

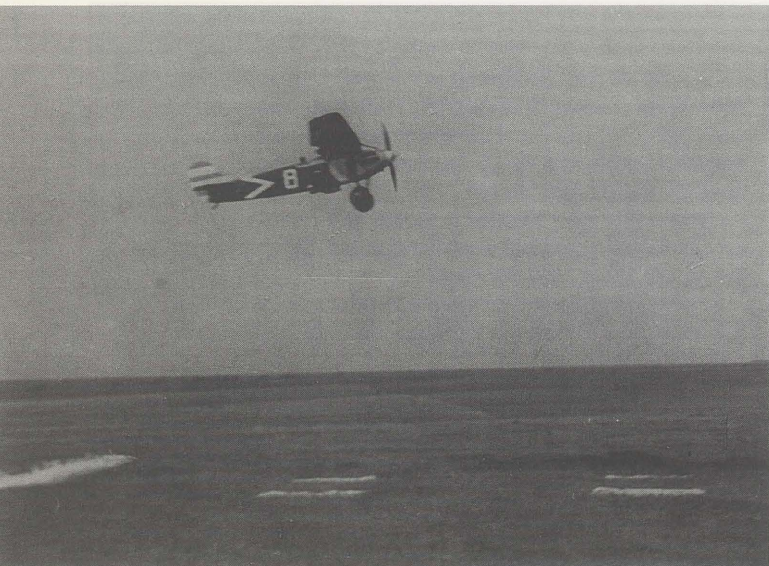
PC Computer Soft- u. Hardware GmbH
2000 **Das Team rund um den PC**
Vogelsbergstr. 37 Ecke Friedberger Landstraße
6000 Frankfurt/M. 1 Tel. 0 69/49 94 86 Fax 43 97 82

**Wir bieten Ihnen 71 verschiedene Konfigurationen,
vom Einsteiger- bis zum Hochleistungs- Computer
12 Monate Garantie !!!**

Zubehör, Peripherie, Software

Unsere Experten helfen: Netzwerk, Datenbank, Text

**Fordern Sie unsere Preisliste an !!!
Beratung Installation Kundenservice**



Erster Übungsbombenabwurf in Lipezk aus einer Fokker D XIII im Sommer 1928.

Unser nächstes Ziel war unsere Fliegerschule Lipezk. Sie war die bei weitem größte unserer Anstalten. Die Breite und ein gewisser Luxus der Anlage gingen über das durchaus Notwendige wohl hinaus. Aber man durfte das den deutschen Soldaten in ihrer russischen Einsamkeit wohl gönnen. Ich möchte nur eine Erklärung dafür finden, warum eigentlich die Luftwaffe in Großzügigkeit und hohen Lebensansprüchen den anderen Wehrmachtsteilen mit so krassem Abstand vorangeht. Die fliegerischen Leistungen in Lipezk blieben übrigens nicht hinter dem hohen Aufwand zurück. Vielleicht schreibt einmal jemand die Geschichte dieser Fliegerschule. Diese bescheidenen Anfänge haben Verdienste aufzuzeigen, die sich neben dem späteren Aufbau aus dem Vollen sehen lassen können. Ein Teil der deutschen Flieger war auf einem russischen Übungsplatz bei der hübschen Stadt Woronesch detachiert, wo sie das Leiten von Artillerieschießen übten. Wir besuchten sie dort und hatten von der Leistung der Flieger wie auch von der russischen Artillerie einen recht guten Eindruck. Wir erprobten die Feldküche, die ein tadelloses Essen bot, und hatten dann ein idyllisches Picknickfrühstück mit russischen Offizieren.

Sodann brachte uns eine 36-stündige Rüttelfahrt nach Westen zur Ukraine, wo wir den Manövern beiwohnen sollten. In Gomel sahen wir Luftmanöver mit eindrucksvollen fliegerischen und taktischen Leistungen und erfindungsreichen Luftschutzmaßnahmen für Stadt, Bahnhof und Bevölkerung. Sie waren hier weiter entwickelt, als wir damals bei uns nur erwogen [...]

Wir wohnten den Manövern 6-7 Tage bei. Wir hatten volle Freiheit, anzusehen, was wir wollten. Die endlosen Stunden im Kraftwagen auf schlechten Wegen zur Anfahrt und Heimkehr beschränkten allerdings unsere Anwesenheit bei der Truppe empfindlich. Die Manöver waren in einem ziemlich großen Rahmen angelegt und wurden sehr sachlich mit großen Anforderungen an die Truppe durchgeführt. Die körperliche Leistungsfähigkeit und Bedürfnislosigkeit der Truppen mußten jedem auffallen, zumal da kurz dienende Territorialtruppen beteiligt und Reservisten eingezogen waren. Hinhalten, Abwehren, Ausweichen spielten die Hauptrolle. Ein Stromübergang über den Dnepr, übrigens eine vorzügliche Pionierleistung, und ein planmäßiger Angriff wurden aufgezeigt. Dabei fiel die riesige Breite der entwickelten Truppen und eine daraus folgende Zusammenhanglosigkeit des Kampfgefüges auf. Die Kavallerie war noch ganz vom Attackengeist besessen; mein Rußlandkenner K[östring], selber ein Kavallerist, war an einem Manövertag 17 Attacken mit geschwungenem Säbel mitgeritten. Hier hatten Erinnerungen an den Bürgerkrieg und den Polenfeldzug noch die Vorhand [...]

Aus den Lebenserinnerungen Werner von Blombergs über seine Rußlandreise als Truppenamtschef des Reichsheeres im Jahre 1928. Niedergeschrieben im Kriegsjahr 1943.

Zweigwerk der Firma Junkers lieferte gerade 100 Kampfflugzeuge an die Rote Luftflotte, blieb jedoch eher Montagewerkstätte als ein, wie von den Russen gefordert, selbständig arbeitender Produktionsbetrieb. Auch mit seinem zweiten privatindustriellen Partner, dem Hamburger Giftgasunternehmer Hugo Stoltzenberg, hatte das Reichswehrministerium kein Glück. Sein Konzessionsbetrieb südlich von Samara an der mittleren Wolga produzierte im Endeffekt kein einziges Kilogramm des für die Herstellung vorgesehenen Kampfstoffes Lost. Lediglich eine Bestellung von 300000 russischen Artilleriegranaten für das Reichsheer wurde im Sommer 1926 im Hafen von Stettin gelöscht, was am Jahresende zu einer für beide Regierungen höchst peinlichen publizistischen Enthüllungswelle führte.

Der Einfluß von Locarno

Bereits zuvor, im Frühjahr 1926, hatten die Militärs anlässlich einer geheimen Berlinvisite von Moskau stellvertretendem Kriegskommissar Josef Unschlicht diese für beide Seiten eher unerquickliche Phase der Zusammenarbeit abgeschlossen und eine neue, wesentlich erfolgreichere eingeleitet. Daß dies in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre möglich wurde, hing nicht zuletzt mit einer einschneidenden Neuorientierung der deutschen Außenpolitik zusammen: der mit dem Namen Gustav Stresemanns verbundenen Politik des Ausgleichs mit den Ententemächten unter dem Stichwort 'Locarno'. Anfangs bei der Reichswehrführung wie in Moskau gleichermaßen mit Argwohn betrachtet, hat die deutsche Locarnopolitik, die im Herbst 1926 im Beitritt des Reiches zum Völkerbund gipfelte, objektiv gesehen die militärischen Beziehungen zwischen Berlin und Moskau auf mindestens zweifache Weise gefördert. Zum einen verbesserten sich die politischen Voraussetzungen für eine deutsche Rüstungsfähigkeit durch die Rückgewinnung des Ruhrgebiets im Sommer 1925, die liberalisierenden Bestimmungen des Pariser Luftfahrtabkommens vom Frühjahr 1926 und den Abzug der Interalliierten Militärkontrollkommission Anfang 1927. Zum anderen erweiterte das Reich im Zuge der wirtschaftlichen Folgen von Locarno seine finanziellen Operationsmöglichkeiten durch den schon mit dem Dawesplan einsetzenden starken Kapitalzuströmen aus dem Ausland. Der allein zwischen 1924 und 1928 nahezu verdoppelte Wehretat vergrößerte den Spielraum des Reichswehrministeriums

120

14.5.29.

Reichswehrministerium

Truppenamt

Hr. Hoyer del. - R. F.S.E.

Meyer verhandelt

An das

Auswärtige Amt

z.Hd. des Herrn Geheimrats von Moltke.

Da nunmehr die vom Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichsaussenminister für den Abtransport der 6 Gross-traktoren nach R. geforderten Bedingungen erfüllt sind, teilt das Reichswehrministerium mit, dass die Traktoren in 2 Transporten Mitte und Ende Juni aus dem Freihafen in Stettin abgesandt werden.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass - wie im ver-gangenen Jahre - das erforderliche K.Gerät für die Unter-nehmungen sowie die hierzu erforderliche Munition in der Zeit vom 24.5.-31.5. abgesandt werden. Die K.Geräte-Trans-porte werden auf Frachtdampfern des öffentlichen Verkehrs, die Munition auf einem Motorsegler - seefest verpackt - abgesandt. Sie sind aus Tarnungsgründen an das Nebenzeug-amt Königsberg adressiert.

Das Reichsfinanzministerium ist unterrichtet und hat sein Einverständnis erteilt.

Blomberg
Generalmajor.

E163966

Mitteilung von Truppenamtchef von Blomberg an das Auswärtige Amt über den bevorstehenden Abtransport der ersten sechs deutschen Panzerprototypen (Tarnbezeichnung: „Großtraktoren“) zur Erprobung nach Rußland.



Brunnen auf dem Uni-Campus



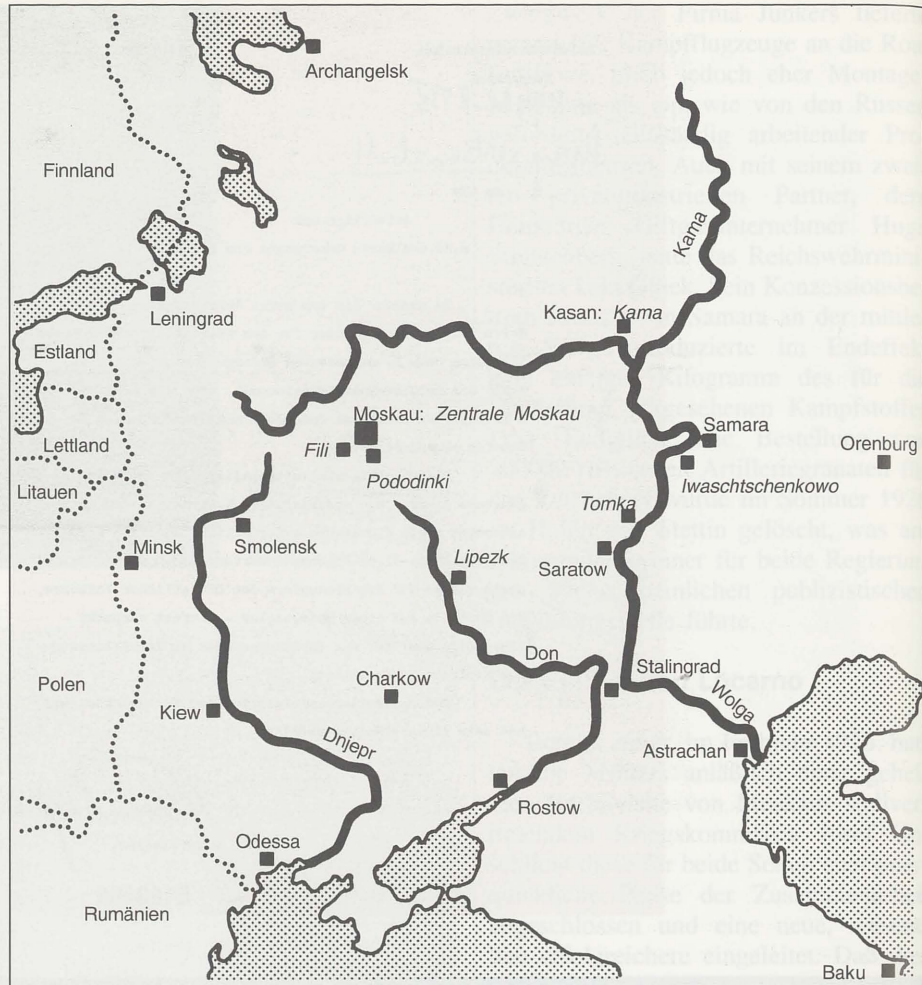
**Wir sind
für Studenten
erfrischend
unkompliziert.**

Frankfurter Sparkasse

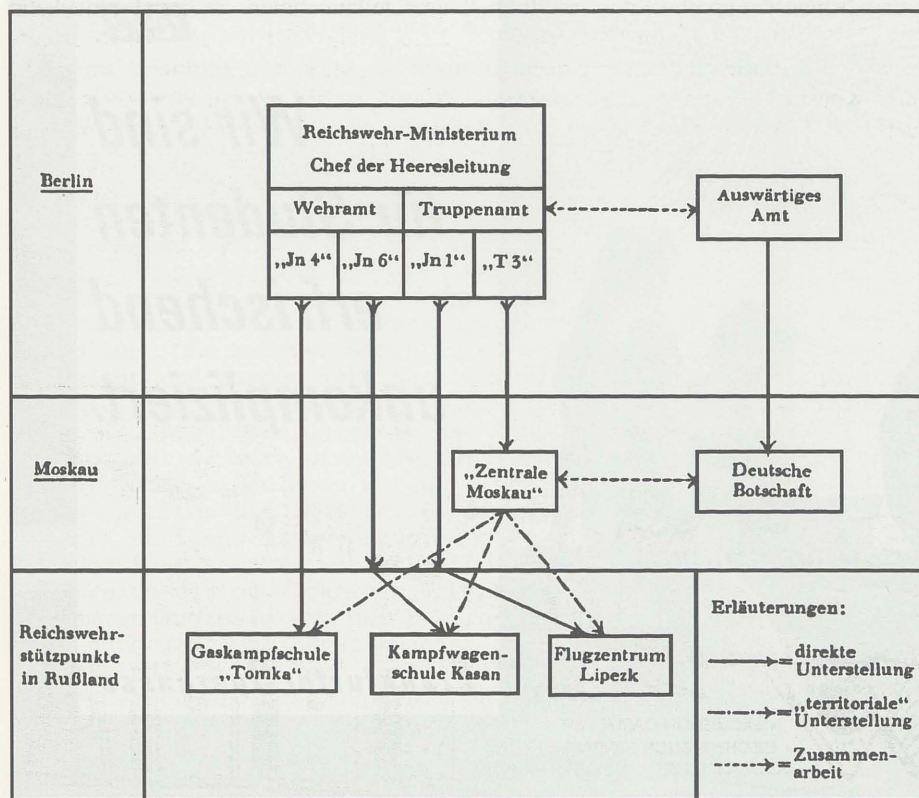
auf dem Felde der materiellen Rüstungsvorhaben beträchtlich. Die Vergabe umfangreicher Entwicklungsaufträge für neues Kriegsgerät an die Industrie im Rahmen des 1928 angelaufenen 1. Rüstungsprogramms wurde dadurch erst möglich und verlieh den Militärbeziehungen zu Moskau eine neue Qualität. Ausbildung militärischer Spezialekader Hand in Hand mit Waffenerprobungen großen Stils hießen von nun an die Schwerpunkte des deutschen Interesses an der Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Partner. Dazu kam, daß auch Moskau fast zur gleichen Zeit im Zusammenhang mit den Industrialisierungszielen des ersten Fünfjahrplans ehrgeizige materielle Rüstungsziele in Angriff genommen hatte.

Der Höhepunkt ab 1928

So wurden die Jahre zwischen 1928 und 1932 zum eigentlichen Höhepunkt der Kooperation zwischen Reichswehr und Roter Armee. Diese konzentrierte sich zum einen auf die drei Ausbildungs- und Teststationen des Reichsheeres auf russischem Boden. Da war zunächst die schon 1925 gegründete und seitdem ständig ausgebaute Kampffliegerschule von Lipezk rund 400 km südöstlich von Moskau, die anfangs mit 50 in Holland eingekauften Fokker-Jagdflugzeugen bestückt wurde und 1928 ih-



Übersicht über die Lage der deutschen Rüstungsbetriebe und Übungsstationen (kursiv im europäischen Teil Rußlands).



Führungs- und Unterstellungsverhältnis der Übungsstationen des Reichsheeres auf russischem Boden.

ren vollen Ausbildungsbetrieb aufnahm. Dazu kam die Ende 1926 vertraglich begründete Panzerschule von Kasan (Tarnname: Kama, bzw. Katorg), die jedoch erst 1929 mit der Fertigstellung der ersten unter strengster Geheimhaltung entwickelten deutschen Panzerprototypen ihre Tätigkeit beginnen konnte. Es war eine Idee Stresemanns, die ersten sechs Tanks aus den Werkstätten von Krupp und Rheinmetall, als landwirtschaftliche Traktorenbestellungen getarnt, von Stettin aus über Leningrad dorthin zu verschiffen. Die späteren Panzergenerale der Wehrmacht Ludwig von Radlmaier und Josef Harpe leiteten die Kasaner Schule, in der z.T. in gemeinsamen Kursen deutsche und russische Offizierschüler mit den technischen und taktischen Grundlagen der Tankwaffe vertraut gemacht wurden. Schließlich bestand seit dem Sommer 1928 unweit des Wolgastädtchens Wolsk nördlich von Saratow eine Teststation für Gaskampfstoffe (Deckname: Tomka, bzw. Torski). Sie war die Nachfolgerin eines früheren Gasübungsplatzes des Reichsheeres am heutigen südöstlichen Stadtrand von Mos-



Das deutsche Personal des Gasübungsplatzes »Tomka« bei Schichani unweit Wolsk an der mittleren Wolga. Vorne sitzend der militärische Leiter Oberst a.D. Wilhelm Trepper.

kau und unter der militärischen Leitung des langjährigen Stabschefs der Artillerieinspektion des Reichswehrministeriums, Oberst a.D. Wilhelm Trepper, vorwiegend mit wissenschaftlichem Fach- und Hilfspersonal bemannt. Über eine Niederlassung in der sowjetischen Hauptstadt, intern „Zentrale Moskau“ genannt, liefen die Fäden vom Reichswehrministerium in der Berliner Bendlerstraße zu den Übungs- und Teststationen tief im inneren Rußlands zusammen. Von hier aus dirigierten Oberst a.D. Hermann von der Lieth-Thomsen und sein Nachfolger Major a.D. Oskar von Niedermayer die umfangreichen Materiallieferungen, regelten den Geldverkehr und schleusten alljährlich hun-

derte von deutschen Offizieren und Spezialisten durch das riesige Land. Neben diesen Stationen erstreckte sich die Zusammenarbeit noch auf andere Felder wie den rüstungsindustriellen Sektor; besonders nachdem die Sowjetregierung 1929 und 1930 entsprechende Verträge mit den beiden führenden deutschen Rüstungsfirmen Krupp und Rheinmetall abgeschlossen hatte, was im letzteren Falle sogar zur Einrichtung eines gemeinsamen Konstruktionsbüros für Artilleriewaffen in Moskau führte.

Ein besonderes Kapitel bildeten die Kontakte zwischen den beiden Generalstäben, der eigentlichen Trägerschicht der Zusammenarbeit hüben wie drüben, mit ihrem umfangreichen Besuchs- und

Offiziersaustauschprogramm. Seit 1925 gab es regelmäßige Manöverbesuche zwischen beiden Armeen. Zwei Jahre später begannen sowjetische Offiziere, zuerst einzeln, später in kleineren Gruppen, an den geheimen, weil durch den Versailler Vertrag verbotenen Generalstabskursen des Reichswehrministeriums teilzunehmen, während umgekehrt Reichswehroffiziere als Manövergäste und sogenannte 'Sprachurlauber' weite Reisen durch das europäische Rußland unternehmen konnten. So studierten z.B. 1931 die beiden späteren Marschälle des Zweiten Weltkriegs, Semjon Timoschenko und Kirill Merezkow, den Dienst in deutschen Truppenstäben, während im selben Jahr spätere Generalfeld-

ACR®
LAUTSPRECHER
ACR®

AKUSTIK
ARTS

HiFi Center

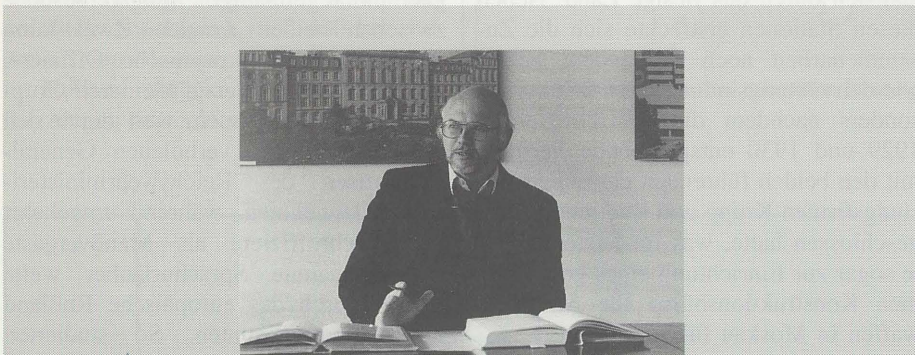
- EXCLUSIV IN DARMSTADT
- ERSCHWINGLICH ALS BAUSATZ
- INDIVIDUELL DURCH SONDERFERTIGUNG

ACR • DARMSTADT • KASINOSTR. 97 • TEL 293818 • GEÖFFNET 10-13.00 UHR / 15-18.30 UHR • MI + SA NACHMITTAG GESCHLOSSEN



Lipezk im Januar 1931: Hoher Besuch aus Berlin ist eingetroffen. (V.l.n.r.) Hauptmann Karl Veith, Generalmajor Hilmar von Mittelberger, Chef der Fliegerinspektion (In I) des Reichswehrministeriums,

Schulleiter Major Max Mohr, der Arzt der Schule, Dr. Gustav Haller, und Hauptmann Wilhelm Speidel aus dem Truppenamt des Reichswehrministeriums.



Dr. Manfred Zeidler (38) studierte Osteuropäische Geschichte und Slawische Philologie an der Universität Frankfurt und schloß dieses Studium 1983 mit der Magisterprüfung ab. 1990 promovierte er mit dem Thema „Reichswehr und Rote Armee 1920 - 1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Kooperation“. Mit dieser Arbeit legte Zeidler die erste Monographie zu diesem wichtigen historischen Thema vor, das zuvor nur in Zeitschriftenaufsätzen behandelt worden war. Für die erste umfassende Bearbeitung erhielt der Historiker 1991 den „Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität für Arbeiten zur Geschichte und Kultur der Deutschen und ihrer Nachbarn in Ost- und Südosteuropa“ (Moritz-von-Bethmann-Preis). In der Würdigung dieser Dissertation schrieb sein Betreuer Professor Dr. Alexander Fischer, der inzwischen an der Universität Bonn lehrt: „Dem Verfasser ist es zwei-

fellos gelungen, für ein lange Zeit geheimnisumwittertes Kapitel der deutsch-sowjetrussischen Beziehungen endlich eine wissenschaftlich fundierte und damit grundlegende Darstellung vorzulegen.“ Dabei hat Zeidler nicht nur die Quellenbestände aus dem Bundesarchiv in Koblenz, aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes und aus dem Historischen Archiv der Friedrich Krupp GmbH Essen ausgewertet, sondern auch die bisher weitgehend unerschlossenen Bestände des Militärarchivs in Freiburg durchforstet. (Die meisten der hier gezeigten Fotos stammen aus dem Freiburger Archiv und sind bisher noch nicht veröffentlicht worden.) Auch Materialien aus dem Militärarchiv der ehemaligen DDR konnte Zeidler noch kurz vor Abschluß sichten. Zur Zeit arbeitet er zusammen mit Professor Fischer an einem Forschungsprojekt zur Geschichte der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg.

marschälle der Wehrmacht wie Walter von Brauchitsch, Wilhelm Keitel, Walter Model und Erich von Manstein, bei der Roten Armee zu Gast waren. Ausgedehnte Inspektion- und Besichtigungsreisen der deutschen Truppenamtschefs (das Truppenamt war der Ersatz für den von den Alliierten verbotenen Generalstab), angefangen von Werner von Blomberg über Kurt von Hammerstein-Equord bis zu Wilhelm Adam, gehörten in den Jahren bis 1933 zur Normalität.

Besonders Hitlers späterer Reichskriegsminister von Blomberg, damals im Range eines Generalmajors, zeigte sich in seinen dienstlichen Berichten stark beeindruckt vom sowjetischen Partner und seinen Streitkräften. Das wichtigste Antriebsmoment für die Armee sah er nicht in der kommunistischen Ideologie, sondern in einem rückhaltlosen Bekenntnis zum russischen Nationalismus, wobei die rasch voranschreitende militärische Professionalisierung, seiner Einschätzung nach, die Armee schon so weitgehend entideologisiert hatte, daß die Unterschiede zu traditionellen Streitkräften bürgerlicher Staaten bereits stark verwischt waren. Auch andere der zahlreichen Rußlandbesucher aus dem Reichsheer zeigten sich ange-tan vom „positiven Militarismus“ der Sowjetgesellschaft und vom großen sozialen Rückhalt, den die Streitkräfte genossen. Etwas, was viele von ihnen unter dem gesellschaftlichen Schattendasein des 100000 Mann-Heeres zuhause schmerzlich vermißten. Kurt von Hammerstein bekannte 1930 über den sowjetischen Partner: „Wir suchen militärisch von ihm zu lernen und zeigen seinen Offizieren, was wir militärisch können“. Seinem Amtsvorgänger Blomberg erschien das Verhältnis der beiden Armeen als „gut und ehrlich“, für Wilhelm Adam war es „sehr gut und vertrauensvoll, ja intim“.

Trotzdem verlief die Zusammenarbeit keineswegs konfliktlos; zu unterschiedlich waren die Bedürfnisse und Ziele beider Seiten, zu verschieden die Rüstungskonzeptionen, die hier aufeinanderstießen. Während etwa die Reichswehr in Lipezk nach Jahren fliegerischer Abstinenz bei ihren Offizieren erst einmal die Einzelausbildung betreiben mußte, war die sowjetische Luftwaffenführung an einem reinen Schulbetrieb nicht im mindesten interessiert. Sie drängte stattdessen auf Luftkampfübungen und lufttaktische Experimente großen Zuschnitts, vor allem aber auf die Erprobung neuentwickelter Waffen und Ausrüstungen, was erst ab 1930 in großem Stil erfolgte. Auch in der Panzer-

schule von Kasan kam es zu derselben Interessenkollision mit den sowjetischen Gastgebern hinsichtlich der Ausbildungsziele. Während die deutsche Seite – nicht anders als in Lipezk – das Prinzip der sorgfältig und systematisch betriebenen „Stammbildung“ verfolgte, das auf hohe Qualität bei kleiner Zahl setzte, versuchten die Russen in kürzester Zeit ein Maximum eigener Kursanten durch die deutschen Kurse zu schleusen.

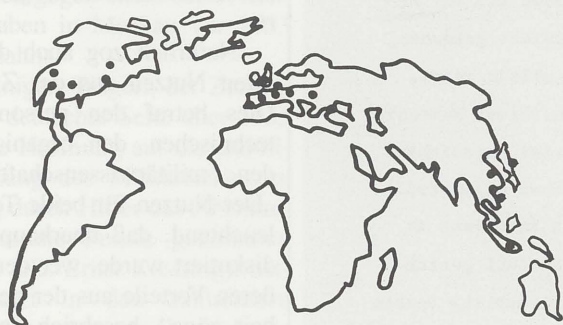
Hinzu kam ein nicht selten spürbares Mißtrauen der Russen gegenüber der Ehrlichkeit der deutschen Seite, mit allem, was sie an technischen Neuentwicklungen besaß, offen herauszurücken. Jan Bersin, der Chef der Aus-

landsaufklärung des sowjetischen Generalstabs, beschwor in diesem Zusammenhang im Frühjahr 1932 seinen deutschen Amtskollegen von der Abteilung 'Fremde Heere' mit den Worten: „Die reichen Erfahrungen der deutschen Industrie zuzüglich der Entwicklungsfreiheit, die Rußland [...] geben könne, müßten etwas schaffen, das beide hoch über die Gegner stelle.“ In der Tat vermerkte schon der Abschlußbericht des Heereswaffenamts über die Lipezker Versuchsarbeiten des Jahres 1931, daß im Ergebnis der bisherigen Erprobungstätigkeit bereits jetzt „unsere Entwicklung dem Stand der Auslandsrüstung vielfach nahekommmt und ihn zum Teil erreicht hat“.

Die Bilanz

So war am Ende die Gesamtbilanz für die deutsche Seite überaus positiv. Dabei sollte nicht allzu vordergründig auf die Quantitäten gesehen werden. Die gut 200 Kampfpiloten und Beobachter, die in Lipezk und die rund drei Dutzend Tankspezialisten, die in Kasan ausgebildet wurden, mögen ähnlich wie die aufgewandten Geldmittel, an den Dimensionen des Zweiten Weltkriegs gemessen, marginal erscheinen. Doch ist die Bilanz der damaligen militärischen Arbeit auf russischem Boden zu allererst an den Zielvorgaben der Beteiligten zu messen. Die Rüstungsziele der Weimarer Republik waren nicht quantitativer

Überall wo wir sind brauchen wir Sie



Als deutsches Dienstleistungsunternehmen mit weltweiten Aktivitäten bieten wir Ihnen viele interessante Wege, Ihre persönliche und berufliche Zukunft zu gestalten. Vielfältige und anspruchsvolle Aufgaben erwarten Sie nicht nur im Inland, sondern auch in unseren Tochtergesellschaften im europäischen und außereuropäischen Ausland auf den Gebieten

**Elektrotechnik/Energietechnik
Maschinenbau/Fahrzeugtechnik
Umweltschutz/Sicherheitstechnik**

Unsere Erwartungen

Sie haben ein technisches Studium mit Erfolg abgeschlossen. Wünschenswert, aber nicht Bedingung, ist eine abgeschlossene praktische Ausbildung. Sie sind einsatzfreudig, mobil und aufgeschlossen für den Kontakt mit anderen Menschen. Für einen Einsatz im Ausland sind darüber hinaus gute Englischkenntnisse erforderlich. Weitere Fremdsprachenkenntnisse sind von Vorteil.

Ihre Aufgabe

Das Aufgabengebiet umfaßt ein breites Spektrum ingenieurwissenschaftlicher Tätigkeiten speziell in den Bereichen Begutachtung/Prüfung, Forschung und Beratung auf den Gebieten der Sicherheitstechnik, des Umweltschutzes und der Qualitätssicherung. Weiterhin gehört die Akquisition neuer Kunden zu Ihren Aufgabenschwerpunkten.

Unser Angebot

Neben einer intensiven Einarbeitung und fortschrittlichen Vertragsbedingungen bieten wir Ihnen gezielte Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann senden Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen mit Angabe Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins und Ihres Gehaltswunsches an den TÜV Rheinland e.V., Personalwesen, Postfach 10 17 50, D-5000 Köln 1



TÜV Rheinland

Dienstleistungen zur Sicherheit für Mensch, Technik und Umwelt

Unser kostbarstes Lebensmittel

wasser



Unser Trinkwasser gehört zu den best-kontrollierten Lebensmitteln.

Pocket-Computer

Rechner, Zubehör, und, und, und zu **Superpreisen!**

Katalog gratis!

Anfordern bei



Electronic-Versand
Die günstige Quelle:

SONDERAKTION
bis 29.02.1992

SHARP PC-E 500 32 KB
+ 128 KB Modul
+ Quarz Armbanduhr

nur DM 499,-

inkl. MwSt. + DM 9,50 Versandkostenanteil • ab DM 500,- frei

Bajic Electronic-Versand	Telefon	(04 61) 4 20 37
Bauer Landstraße 99	oder	(04 61) 4 20 38
2390 Flensburg	Fax	(04 61) 4 50 26

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____

die denkwürdigen Worte: „Vergessen Sie nicht, es ist die Politik, Ihre Politik, die uns trennt, nicht unsere Gefühle, die Gefühle der Freundschaft der Roten Armee zur Reichswehr.“

Damit war mehr als nur ein Kapitel in den deutsch-sowjetischen Beziehungen zu Ende gegangen. Obwohl es nie zu einem formellen Militärbündnis gekommen war, hatten beide Länder doch ein gutes Jahrzehnt lang versucht, nationale Sicherheit und militärische Stärke gemeinsam zu gewinnen. Es war Moskau, das in den zwanziger Jahren mehrfach – auch öffentlich – den allzu schwachen deutschen Rüstungsstand getadelt und Berlin zu entschlossener Aufrüstung ermuntert hatte. Solange es die Weimarer Republik gab, sah man dort die Stoßrichtung des deutschen Revisionismus fast ausschließlich gegen Westen (einschließlich Polens) orientiert. Daß dieser sich eines Tages, militärisch wiedererstarkt, auch gegen einen selbst richten könnte, haben in Moskau vor 1933 nur wenige geahnt.

Die von einigen Trägern der Zusammenarbeit auf deutscher Seite über 1933 hinaus gehegte Hoffnung auf die stabilisierende Wirkung des Militärischen zu einer Zeit, „da durch Hitler das Abenteuer in die deutsche Politik gekommen war“ (General a.D. Ernst Köstring), hätte nicht zuletzt in den zahlreichen menschlichen Kontakten und – auch das gab es – persönlichen Freundschaften, die in den Kooperationsjahren gewachsen waren, eine Grundlage finden müssen. Bei der großen Mehrheit der deutschen Offiziere erzeugten jedoch die aus dem Sowjetstaat mit nach Hause gebrachten Eindrücke keine innere Barriere gegen die neuen politischen Verhältnisse unter dem Nationalsozialismus im eigenen Land. Eher ist das Gegenteil zutreffend. Sie begründeten zudem auf längere Sicht trotz manch anerkennender Urteile auch keine dauerhafte Einstellung der Freundschaft zu Rußland, bzw. zum Sowjetstaat. Sicher hat Hitler bei seinem überraschenden Arrangement mit Moskau im August 1939 besonders in den Reihen der Wehrmacht viel Zustimmung erfahren, dennoch traf er zwei Jahre später innerhalb seiner Generalität zwar auf mancherlei Bedenken, jedoch auf keinen ernsthaften Widerstand gegen seine Pläne zum Weltanschauungskrieg gegen die Sowjetunion. Einzig Kurt von Hammerstein hat schon 1937 Moskau signalisiert, er werde im Falle eines Krieges für ein militärisches Kommando gegen den Partner von einst nicht zur Verfügung stehen. Werner von Blomberg, den Sowjetbotschafter Kre-

stinski 1929 in einem Brief an Kriegskommissar Woroschilow ausdrücklich „unseren Freund“ genannt hatte, wäre als Reichskriegsminister nach 1933 der Berufenste gewesen, Hitler von seinem ideologischen Vexierbild der Sowjetunion und ihrer Streitkräfte abzubringen. Doch fehlte – wie bei nicht wenigen anderen auch – anfangs die Courage und später der Einfluß, um die sich anbahnende Katastrophe abzuwenden.

Am Ende bleibt die Frage, welche Einsichten und Lehren sich für uns heute, da wir an einem Neuanfang unseres Verhältnisses zu einem politisch umge-

stalteten Rußland stehen, aus diesen historischen Erfahrungen ergeben. So schwierig es ist, aus der Geschichte zu lernen, können wir doch wenigstens eine Erkenntnis daraus ableiten: Reine politische Zweckgemeinschaften zwischen zwei Staaten, die sich auf schmale, dazu noch politisch weisungsgebundene Expertenschichten, seien es Diplomaten, Wirtschaftler, Militärs oder Wissenschaftler beschränken, können bei aller Intensität der Beziehungen politische Katastrophen zwischen ihnen niemals ausschließen. Nie waren die militärischen Beziehungen zwischen beiden

Meine Herren!

Gestern hatte ich das Vergnügen, Sie im grossen Kreise des fliegenden Personals, welches die Luftmacht Deutschlands in Freundschaft mit der Roten Armee aufbaut, zu begrüßen. Heute haben wir uns nun in der engeren Familie der die fruchtbringende Arbeit, welche schon mehrere Jahre in Lipezk geleistet wird, leitenden Persönlichkeiten versammelt.

Hier will ich nicht verheimlichen, daß wir Ihre Arbeit, Ihre nutzbringende Tätigkeit erst als die ersten Schritte in dem weitgehenden Austausch von Erfahrungen betrachten, den man zwischen Deutschland, welches für seine ausgezeichneten Erfolge in der Fliegertechnik bekannt ist, und zwischen Rußland, das beharrlich und plangemäßig seine Luftstreitkräfte festigt, vertiefen kann und muß.

Alles, was an Neuem und Wertvollem bezüglich Flugzeugen und Ausrüstung vorhanden ist – mag es das Mark sein: Flugzeug und Motor, oder Hilfsmittel Bewaffnung, Photo und Radio – alles, was die beste Wirkung im Kriege sichert, soll seine Anwendung hier in der Lipezker Schule finden, die wir als Bindeglied betrachten zwischen der hohen deutschen Fliegertechnik und der taktischen Erfahrung und Praxis der russischen Luftstreitkräfte.

Lipezk soll im vollen und besten Sinne des Wortes Laboratorium und Versuchsplatz der deutschen Fliegertechnik sein.

Nur muß, wiederhole ich, mehr Schwung, mehr Vertrauen, mehr aufrichtiges Bestreben herrschen, sich gegenseitig zu helfen und aneinander zu lernen.

Ich verheimliche nicht, daß ich mit der neuen Ernennung des Herrn von Mittelberger, der für Lipezk als das Gefechtsfeld der Versuchsarbeit der Fliegerei ein lebhaftes Interesse gezeigt hat, große Hoffnungen in Verbindung bringe, wozu mich die Beachtung berechtigt, die Herr von Mittelberger für Lipezk bei seinem letzten Rußland-Besuch zeigte.

Ich will glauben, dass jetzt Herr von Mittelberger, wo er an der Spitze der ganzen deutschen Luftflotte steht, Lipezk die Stellung und die Beachtung einräumt, welche diese Basis der russisch-deutschen Zusammenarbeit mit Recht verdient.

Ich begrüße die enge freundliche und erfolgreiche Arbeit der deutschen und russischen Fliegerei! Ich begrüße den wahrhaft mutigen Austausch von Erfahrungen zwischen den beiden befreundeten Ländern und das leitende Personal der Lipezker Schule, auf dessen Schultern diese verantwortliche und ehrenvolle Aufgabe liegt!

Ansprache des Chefs der sowjetischen Luftstreitkräfte Petr Baranov am 27. September 1929 vor dem versammelten Personal im Kasino der Fliegerschule von Lipezk. Der erwähnte Generalmajor von Mittelberger war seit dem 1. Oktober 1929 Inspekteur der getarnten deutschen Luftwaffe.

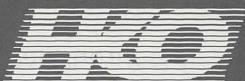


Gemischter deutsch-russischer Betriebsausflug des Lipezker Stammpersonals.



Das russische Haus- und Küchenpersonals in Lipezk. Im Hintergrund Bilder von Karl Marx, Klara Zetkin und Felix Dzerschinski.

HANS KORELL



Fotoarbeiten für
Publikation und
Werbung
Studioaufnahmen
und Laborarbeiten

Fotojournalist und
Fotodesigner
Torturmstraße 5
D-6520 WORMS
Ruf: (0 62 41) 2 89 88, 8 20 90



Übernehme auch Auftragsarbeiten für PR-Aktionen

Ländern enger als in der Endphase der Weimarer Republik, niemals die ökonomischen intensiver als in den 18 Monaten vor jenem denkwürdigen 22. Juni 1941. Es bedarf mehr, um eine dauerhafte Freundschaft oder wenigstens friedliche Nachbarschaft zwischen zwei Völkern zu begründen, die Kriege nicht nur deshalb ausschließt, weil sie aus politischem, militärischem oder ökonomischem Kalkül sinnlos erscheinen. Es bedarf – das betont man heute gerade in Moskau besonders eindringlich – eines von breiten gesellschaftlichen Kräften

auf beiden Seiten getragenen politischen Wertekonsenses, der staatliches Handeln, durch die Gesellschaft kontrolliert, zu steuern vermag.



Literatur

Hans W. Gatzke: Russo-German Military Collaboration during the Weimar Republik, in: American Historical Review, 3/1958, S. 565-597.
 John Erickson: The Soviet High Command, A Military-Political History 1918-1941, London 1962.
 Francis L. Carsten: Reichswehr und Politik, Köln 1965.

Karl-Heinz Völker: Dokumente und Dokumentarfotos zur Geschichte der deutschen Luftwaffe, Stuttgart 1968.
 Rolf D. Müller: Das Tor zur Weltmacht, Boppard 1984.
 Manfred Zeidler: Luftkriegsdenken und Offiziersausbildung an der Moskauer Zukovskij-Akademie im Jahre 1926. Die Gruppe Fiebig und die sowjetischen Luftstreitkräfte, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1987, S. 127-174.
 S. A. Gorlov: Sovetsko-germanskoje voennoje sotrudnicestvo v 1920-1933 godach (Vpervye publikuemye dokumenty), in: Mezdunarodnaja Zizn', 6/1990, S. 107-124.
 A. A. Achtamzjan: Voennoe sotrudnicestvo SSSR i Germanii 1920-1933 gg. (po novym dokumentam), in: Novaja i Novejsaja Istorija, 5/1990, S. 3-24.

*Der Job für
 Studenten, die nichts
 anbrennen lassen.*



Le CroBag hat heute einen ganz heißen Tip: Verdienen Sie sich doch mit einem Teilzeitjob etwas dazu! Wann Sie arbeiten entscheiden Sie: ob vor, nach oder statt eines Seminars oder am Wochenende. Denn dann können Sie mit uns im Frankfurter

Hbf. immer frische, original französische Croissants und Baguettes backen und gleich an Ort und Stelle an den Mann bringen. Rufen Sie einfach an bei: LeCroBag, 060/27395155, Ansprechpartner: Herr Bartolatus.



Das schnelle Bistrot



MAGUS

Englische Antiquitäten GmbH

repräsentative Schreibtische, Bücherschränke, Konferenztische, Eßtische aller Größen und Epochen

Weißbadlergasse 6
 6000 Frankfurt/Main 1
 Tel.: 0 69/28 28 35
 Fax: 0 69/28 76 19

MAGAZIN

Möbel, Leuchten und Accessoires

Frankfurt GmbH

6000 Frankfurt 1 · Hanauer Landstr. 161-173
 Telefon 069/4 96 00 23 · Telefax 069/43 98 40

P im Hof



Licht und Leuchten; Beratung und Planung:
 Zum Sehen, zum Hinsehen und zum Ansehen